

ISSN 1560-6325 | ISBN 978-3901989-45-2 €16,-

polylog 46

2021

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Anke Graneß & Rolf Elberfeld (Hg.)
Geschichten der Philosophie
in globaler Perspektive

Mit Beiträgen von ROLF ELBERFELD, FRANCESCA GRECO, ZHUOFEI WANG, SOOL PARK, LEON KRINGS,
ANKE GRANESS, YOKO ARISAKA, NAMITA HERZL und anderen

SONDERDRUCK

Anke Graneß und Rolf Elberfeld (Hg.)

Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive

3

ANKE GRANESS

Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive
Einleitung

7

ROLF ELBERFELD

Geschichte der Geschichten der Philosophie
im Horizont verschiedener Sprachen weltweit
Erste Ergebnisse des Koselleck-Projekts

21

FRANCESCA GRECO

Ein Blick ins Werk »Storia delle storie generali
della filosofia« aus globaler Perspektive

37

ZHUOFEI WANG

Grundlinien einer altchinesischen
Philosophiegeschichtsschreibung

53

SOOL PARK

Philosophiegeschichtsschreibung und
Subjektkonstitution in Korea
Reflexionen zur koreanischsprachigen Philosophie-
geschichte vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart

67

LEON KRINGS

Ansätze zur globalen
Philosophiegeschichtsschreibung in Japan
Eine kurze Geschichte japanischer Weltgeschichten
des Denkens und der Philosophie

91

ANKE GRANESS

Frauen in der Philosophiegeschichte – jenseits
Europas: Methodische Überlegungen

103

YOKO ARISAKA

Der Prozess der Diversifizierung der
Philosophieinstitute in den USA

117

NAMITA HERZL

Globale Philosophiegeschichten in
europäischen Sprachen
Ein Literaturbericht

127 *Berichte & Rezensionen*

148 *Impressum*

149 *Bestellen*

SILVIA DONZELLI

Anthropozentrismus-Vorwürfe

Zu: Kai Horsthemke: *Animals and African Ethics*

Als Verfasser einer Monographie zur Stellung der Tiere in afrikanischen normativen Systemen hat Kai Horsthemke den erfreulichen Schritt unternommen, ein bislang spärlich untersuchtes Thema durch eine umfassende und methodische Abhandlung zu würdigen.

Sein 2015 erschienenes Buch *Animals and African Ethics* bereichert *The Palgrave Macmillan Animal Ethics Series* um einen wichtigen Beitrag, der afrikanische Perspektiven zum Verhältnis zwischen Mensch und Tier umfangreich darstellt und kritisch ergründet.

Die Abhandlung gliedert sich in zehn Kapitel, die unterschiedliche Aspekte des ethischen Umgangs mit Tieren in afrikanischen Kulturen erkunden. Die vielschichtige Herangehensweise an das Thema ist zweifellos eine Stärke dieses Buches: Die Entscheidung des Autors, unter der Bezeichnung *African Ethics* eine sehr differenzierte Bandbreite von Weltanschauungen, normativer Systeme und codierter Praktiken zu umfassen – von religiösen Glaubensgrundsätzen und den damit verbundenen konkreten Ritualhandlungen, über traditionelle ethische Begriffe und deren gegenwärtige akademische Ausdeutungen, bis hin zum Rechtssystem –, erweist sich als lohnend. Denn dabei wird der Leser mit einer vielfältigen, Theorie und Praxis einschließenden Realität des Umgangs mit Tieren in afrikanischen Kulturen konfrontiert, aus deren

Komplexität heraus bedeutsame ethische Implikationen zum Vorschein treten.

An dieser Stelle ist allerdings ein Hinweis angebracht: wer von diesem Buch die Erschließung des Potentials konzeptueller Ressourcen afrikanischer Kulturen für die Tierethik erwartet, wird bald mit einer Ernüchterung konfrontiert. Denn das Vorhaben des Autors, das sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, ist die systematische Demontierung der Einsicht, dass afrikanischen Kulturen und Wertvorstellungen umwelt- und tierfreundliche ethische Orientierungen innewohnen. Bei seiner Untersuchung unterschiedlicher normativer Systeme und Praktiken auf dem afrikanischen Kontinent zielt Horsthemke darauf ab zu zeigen, dass ihnen eine anthropozentrische Perspektive zugrunde liegt, welche gravierende ethische Konsequenzen mit sich bringt.

Dass das Projekt nicht nur von einer kritischen, sondern auch von einer etwas polemischen Haltung geprägt ist, lässt sich an mehreren Stellen herauslesen. Im Visier hat Horsthemke Positionen, welche umwelt- und tierfreundliche Weltanschauungen und Verhaltensweisen aus der vorkolonialen Zeit preisen und den gegenwärtigen Anthropozentrismus afrikanischer Ethiken als eine Folge der Kolonisierung diagnostizieren: »Is this anthropocentrism a hangover from the colo-

Kai HORSTEMKE:
Animals and African Ethics
Springer Palgrave Macmillan
2015, ISBN 978-1-349-55352-5,
187 S.

nialist and apartheid years – in other words, a characteristic of occidental exploitation and expansionism [...] Or is it already implicit, or indeed explicitly contained, in traditional world-views and perceptions?» (62) Unmissverständlich plädiert Horsthemke für die zweite Option.

Im ersten Teil des Buches wird die Stellung von Tieren innerhalb afrikanischer Religionen erkundet. Die Untersuchung umfasst Schöpfungsmythen, Tabus, Totemismus und Spiritualismus sowie die vom Autor als gemeinsamen Zug der afrikanischen Religionen dargestellte Vorstellung einer Hierarchie alles Seienden (41). All diese Manifestationen des religiösen Glaubens, in ihrer Vielfalt und jeweiligen kulturellen Spezifität, gestalten sich bei näherer Untersuchung als nicht fähig, Respekt und Schutz für die Tierwelt zu begründen.

Tabus und Totemismus fordern zwar eine strenge normative Regelung des Umgangs mit Pflanzen und Tieren; allerdings sei diese selektiv und willkürlich und daher nicht fähig, kohärenten Tierschutz zu gewährleisten (35). Zudem werden Tiere in afrikanischen Religionen meist aus instrumentellen Gründen und nicht auf Basis der Anerkennung ihres Eigenwertes geschützt (148–149). Sogar die oft zitierte Weltanschauung eines Zusammenhangs und einer gegenseitigen Abhängigkeit alles Seienden, die als Grundlage für die Anerkennung des Wertes jedes Wesens dienen könnte, sieht eine hierarchische Abstufung aller Entitäten vor, bei der die Stellung des Tieres derjenigen des Menschen stets untergeordnet ist (9, 43).

Darüber hinaus hat die Stellung der Ahnen oder »living-dead« (43) als Vermittler zwischen Mensch und Gott für die Tiere erhebliche Folgen: die Ahnen »are consulted regularly during ceremonies at which animals (usually cows, bulls, goats or sheep) are routinely slaughtered« (43). Diese Feststellung leitet Horsthemke zu dem vielleicht stärksten Kapitel des Buches, *The African Ritual of Animal Slaughter*.

Die Behandlung dieses Themas ist aus vielerlei Hinsicht von Bedeutung: zum einen, weil die Schlachtung von Tieren als wesentliches Moment religiöser Rituale das Anliegen des Autors, die angebliche tierfreundliche Einstellung afrikanischer Ethiken als romantische Illusion zu entlarven, ohnehin untermauert. Zum anderen, weil die Praxis der rituellen Tötung von Tieren ein Problem darstellt, welches weitgehende ethische und politische Implikationen hat und speziell im Kontext afrikanischer Kulturen von brennender Aktualität ist.

Im Buch wird der Konflikt zwischen den Interessen von Tieren und dem Recht afrikanischer Völker auf kulturelle Selbstbestimmung dadurch zugespitzt, dass Horsthemke das Leiden der rituell geopfert, aber auch der traditionell medizinisch behandelten Tiere (104) schonungslos und detailliert schildert. Damit stellt er klar, welchen hohen Preis das Recht auf die Ausübung kulturell tradierter Praktiken erfordern kann – nicht nur von den Tieren, sondern auch von den Menschen. Hierbei schlägt Horsthemke eine Brücke von der rituellen Tierschlachtung zur rituellen

»Is this anthropocentrism a hangover from the colonialist and apartheid years – in other words, a characteristic of occidental exploitation and expansionism [...] Or is it already implicit, or indeed explicitly contained, in traditional world-views and perceptions?«

(62)



Genitalverstümmelung bei Frauen. Wenn solche tradierten Praktiken allmählich an Popularität verlieren, weil »many urbanised and progressive Africans now see them as outdated and indeed immoral, stating that they constitute a violation of individual's dignity [...] and they ought therefore to be abolished« (4), so zeigt sich, dass der Erhalt der Tradition *per se* keinen absoluten Wert besitzt, der nicht von anderen moralischen Überlegungen übertrumpft werden könnte. Die traditionelle Praxis der rituellen Schlachtung sollte ebenfalls überholt werden, »as part of Africa's moral development and progress« (4). Den möglichen Einwand, dass diese Analogie den Unterschied zwischen Menschenrechten und Interessen von Tieren nicht berücksichtigt, kontert Horsthemke mit einer weiteren Analogie, nämlich zwischen Speziesismus und Rassismus. Genau so wenig wie die Hautfarbe stellt die Spezieszugehörigkeit ein normativ relevantes Kriterium für die Rechtfertigung von Unterdrückung dar. Der Vergleich ist nicht neu, trotzdem besitzt das Argument von Horsthemke eine provokative Kraft, indem ausgerechnet eine ehemalige Opfergruppe adressiert wird: »The question is whether those who (after their own liberation) continue to brutalise, exploit and oppress other creatures, simply because they *can* (and the others cannot meaningfully defend themselves or retaliate), do not thereby contribute to their own ongoing dehumanisation« (14, 156).

Der Dialog zwischen tradierten Weltanschauungen und Praktiken und neueren Entwicklungen im Umgang mit Tieren führt zu

der Untersuchung gegenwärtiger normativer Theorien und Systeme, die das Thema der abschließenden Kapitel bilden. Während die Untersuchung der afrikanischen Religionen zur Diagnose eines ausgeprägten und diffusen Anthropozentrismus geführt hat, könnte die aktuelle philosophische Forschung möglicherweise frischere und ertragreichere Perspektiven bieten. Doch auch hier fällt das Verdikt von Horsthemke hart aus.

Die Tragweite der Konzepte von Ubuntu und Ukama wird grundsätzlich durch den Vorwurf des Anthropozentrismus in Frage gestellt. Dabei wird das Potential von Ubuntu für die Tierethik hauptsächlich anhand der Interpretation von Metz untersucht, was zwangsläufig zu einer einseitigen Darstellung führt. Die Positionen von Ogungbemi und Tangwa werden zwar als denkanregend dargestellt, jedoch jeweils von der Diskussion abgesondert, weil »one wonders in what ways (if any) it remains an ›African‹ ethic« (96), und als kontradiktorisch (96) abgetan.

Der im Buch allgegenwärtige Vorwurf des Anthropozentrismus betrifft auch die Rechtssysteme unterschiedlicher afrikanischer Länder, die das Objekt einer überaus informativen Darstellung bilden. Überlegungen zum Begriff *Environmental Justice* sowie Vorschläge zur Überwindung des Anthropozentrismus in Afrika schließen das Buch ab.

Angesichts der Tendenz zur Idealisierung und Romantisierung afrikanischer vorkolonialer Traditionen, die bei unterschiedlichen Autoren anzutreffen ist, ist der ernüchternde Ansatz des Buches begrüßenswert. Allerdings

»The question is whether those who (after their own liberation) continue to brutalise, exploit and oppress other creatures, simply because they *can* (and the others cannot meaningfully defend themselves or retaliate), do not thereby contribute to their own ongoing dehumanisation« (14, 156)

schleicht sich bei der Lektüre allmählich die Frage ein, ob der kritische Elan des Autors nicht doch an manchen Stellen über das Ziel hinausschießt und so an Objektivität einbüßt. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn Horsthemke logische Kohärenz im Buch *Isilwane: The Animal* bemängelt (67); ein Text, der fabelhafte Elemente in die Narration integriert und offensichtlich nicht darauf abzielt, den wissenschaftlichen Maßstäben einer tierethischen Abhandlung zu genügen. Insgesamt hätte die aktuelle philosophische Forschung zu afrikanischen Umwelt- und Tierethiken sicherlich eine barmherzigere Darstellung verdient. Dass in einem Buch zu afrikanischer Tierethik nur sehr knapp auf Positionen mit »explicit pro-animal attitudes« (122) sowie auf das weiterführende Potential des Relationalitätsbegriffs (155) hingewiesen wird, überrascht – und irritiert. Und es fragt sich, warum Horsthemke ausgerechnet Steve Biko zitiert, um seinen Vorwurf des Anthropozentrismus in der afrikanischen Kultur zu belegen. Wenn Biko »Man first« (83) behauptet, so geht es ihm doch nicht um die privilegierte Stellung des Menschen gegenüber anderen Lebewesen, sondern um die Anerkennung der Menschlichkeit gegenüber den vorherrschenden Modellen individualistischer Gesellschaften und der auf Gewinnmaximierung orientierten ökonomischen Entwicklung, »to reduce the triumph of technology over man and the materialistic element that is slowly creeping into our society«¹.

Bei der umfassenden Darstellung des sinnlosen Leidens von Tieren bei traditionellen Praktiken kann man dem Autor nur zustimmen. Schwieriger wird es jedoch, wenn man sich andersartige Interessenskonflikte vor Augen führt, speziell in Sachen Ernährung und speziell auf einem Kontinent, in dem Hungersnöte an der Tagesordnung sind. Hierbei sind die Ausführungen zu einem Überfall auf einen Tiertransport (152), bei dem die Tiere grausam verletzt und geschlachtet wurden, besonders bedenklich. Natürlich ist das Szenarium des Massakers an diesen Tieren entsetzlich. Jedoch scheint der Lösungsvorschlag, die Gewaltbereitschaft durch Erziehungsprogramme einzudämmen, etwas Wesentliches aus den Augen verloren zu haben, wenn der Hunger, der die Täter zum Überfall motivierte, in den Hintergrund gedrängt wird.

Obwohl der Vorwurf des Anthropozentrismus eine gewichtige Rolle im Buch spielt, tritt nicht immer klar hervor, welche Bedeutung des Begriffs nun gemeint ist. Denn aus einer hierarchischen ontologischen Auffassung der Schöpfung lässt sich nicht zwangsläufig eine normative Abstufung ableiten, geschweige denn die Berechtigung, mit anderen Lebewesen rücksichtslos umzugehen. Als anthropozentrisch scheint Horsthemke sämtliche Wertvorstellungen, philosophischen Ansätze und Praktiken zu betrachten, die in irgendwelcher Form Menschen gegenüber Tieren bevorzugen. Hierbei wäre eine ausführlichere Klärung von Horsthemkes eige-

1 Steve B. Biko: Black Consciousness and the Quest for a True Humanity. In: *The African Philosophy*

Reader, hg. v. Pieter Coetzee; Abraham Roux, London [u. a.]: Routledge, 2003, S. 84.

ner tierethischer Position hilfreich gewesen. Denn aus seinen Ausführungen lässt sich eine kompromisslose egalitäre Konzeption des moralischen Status von Menschen und (allen?) Tieren herauslesen: »it is far from clear that it would be unnatural, let alone immoral, for me to rescue my cat from certain death rather than someone else's child in a case of genuine conflict« (136). Das sitzt. Spätestens hier wird klar, dass eine solche egalitäre Perspektive weit über das Ziel hinausgeht, das unnötige Leiden von Tieren zu vermeiden und ihre Interessen moralisch zu berücksichtigen. Die Implikationen dieser Position sind an sich erheblich und bedenklich. Und besonders problematisch bei einem Buch, das auf afrikanische ethische Ansätze fokussiert. Der

Autor täte gut daran, den historischen und gesellschaftlich-politischen Kontext eingehend zu berücksichtigen, in dem die afrikanischen Ethiken, die er untersucht, entstanden sind, insbesondere wenn er für die Gleichstellung von Menschen und Tieren plädiert. Denn obwohl Tier- und Menschenrechte »are not mutually exclusive but, on the contrary, part of the same moral fabric« (120), mussten Afrikaner zuerst einmal die Anerkennung ihres Status *als Menschen* erkämpfen, der ihnen von den ideologischen Vorstellungen der Kolonisatoren lange verwehrt wurde. Insgesamt liefert das Buch eine vielfältige und informative Abhandlung, die für zahlreiche Denkanregungen und nicht weniger Irritationen sorgt.